



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Als der Großvater die Großmutter nahm

Wustmann, Gustav

Leipzig, 1895

Die zween Hunde. Eine Kinderfabel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63293)

Die zween Hunde.

Eine Kinderfabel.

Ein Junker hielt sich ein paar Hunde;
 Es war ein Pudel und sein Sohn.
 Der junge, namens Pantalon,
 Vertrieb dem Herrchen manche Stunde.
 Er konnte tanzen, Wache stehn,
 Den Schubkarrn ziehn, ins Wasser gehn,
 Und alles dieses aus dem Grunde.
 Der schlaue Fritz, des Jägers Kind,
 War Lehrer unsers Hundes gewesen,
 Und dieser lernte so geschwind,
 Als mancher Knabe kaum das Lesen.
 Einst fiel dem kleinen Junker ein,
 Es müßte noch viel leichter sein,
 Den alten Hund gelehrt zu machen.
 Herr Schnurr war sonst ein gutes Vieh;
 Doch seine Herrschaft zog ihn nie
 Zu solchen hochstudirten Sachen;
 Er konnte bloß das Haus bewachen.
 Der Knabe nimmt ihn vor die Hand
 Und stellt ihn aufrecht an die Wand;
 Allein der Hund fällt immer wieder
 Auf seine Vorderfüße nieder.
 Man rufet den Professor Fritz,
 Auch er erschöpft seinen Witz.
 Umsonst, es will ihm nicht gelingen,
 Den alten Schüler zu bezwingen.
 Vielleicht, sprach Fritz, hilft der Stock.
 Er holt den Stock, man prügelt Schnurren;
 Noch bleibt er dummer als ein Block,
 Und endlich fängt er an zu murren.

Was wollt ihr? sprach der arme Tropf,
 Ihr werdet meinen grauen Kopf
 Doch nimmermehr zum Doktor schlagen.
 Geht, werdet durch mein Beispiel flug,
 Ihr Kinder! lernet jetzt genug,
 Ihr lernt nichts mehr in alten Tagen.

1782.

Pfeffel.

Des Pfarrers Tochter von Taubenhain.

Im Garten des Pfarrers zu Taubenhain
 Gehts irre bei Nacht in der Laube.
 Da flüstert und stöhnt's so ängstiglich;
 Da rasselt, da flattert und sträubet es sich,
 Wie gegen den Falken die Taube.

Es schleicht ein Flämmchen am Unfenteich,
 Das flimmert und flammert so traurig;
 Da ist ein Plätzchen, da wächst kein Gras,
 Das wird von Thau und von Regen nicht naß,
 Da wehen die Lüftchen so schaurig. —

Des Pfarrers Tochter von Taubenhain
 War schuldlos wie ein Läubchen.
 Das Mädel war jung, war lieblich und fein;
 Biel ritten der Freier nach Taubenhain
 Und wünschten Rosetten zum Weibchen.

Von drüben herüber, von drüben herab,
 Dort jenseits des Baches vom Hügel,
 Blinkt stattlich ein Schloß auf das Dörfchen im Thal,
 Die Mauer wie Silber, die Dächer wie Stahl,
 Die Fenster wie brennende Spiegel.